

## **Predigtgedanken von Pfr. Thomas Körner zum 10. Januar 2021**

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach dem Weihnachtsfest, dem Ende des alten und dem Beginn des neuen Jahres, nach dem Fest der Heiligen Drei Könige oder Weisen aus dem Morgenland treten wir nun auch inhaltlich in das neue Jahr ein und verharren für heute bei der Taufe Jesu, so wie uns dies Matthäus – und auch die anderen Evangelien – überliefern.

### **Erste Zeit, die Gegenwart: Wir Hörer dieses Wortes**

Jesus lässt sich von dem älteren Johannes dem Täufer am Jordan taufen. Der Bußprediger, der die Menschen zur Umkehr in Zeiten von Apokalypse und Eschatologie, in Zeiten von erwarteten Umstürzen und Messias-Hoffnungen bringen wollte, sieht sich eines Tages Jesus gegenüber, der sich von ihm taufen lassen will.

Wir alle kennen diese Geschichte von Jesu Taufe: Dass sich der Himmel öffnet, dass der Heilige Geist wie eine Taube herabschwebt und eine Stimme aus dem Himmel spricht: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Jesus lässt sich taufen. Und wir, als Mitglieder der Kirche, haben uns ebenfalls taufen lassen, um so in der Kirche seine Nachfolger zu werden und nach seinen Geboten zu leben.

Das ist bekannt.

Ich möchte mit Ihnen heute eine Zeitreise unternehmen, um den Gehalt dieses Textes ein wenig tiefer zu erspüren.

Was mich an unserem Text verwundert, ist Jesu Antwort auf die Frage von Johannes.

Johannes fragt ihn: Ich bedarf dessen, dass ich von Dir getauft werde, und Du kommst zu mir?

Jesus antwortet: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Diese Antwort Jesu ist auf den ersten und zweiten Blick sehr verwirrend und verwunderlich. Jesus sagt nicht etwa: Ja, Johannes, Du mögest mich taufen. Oder: So will ich es, dass Du mich taufst.

Nein, Jesus betont, dass die Gerechtigkeit erfüllt wird, wenn er sich bei Johannes taufen lässt.

Die Gerechtigkeit ist in der Bibel durch und durch ein zentraler Begriff, einerseits für Gottes Sein – dass **Er** Gerechtigkeit übt; wir kennen dies aus den Psalmen z.B. –;

andererseits ist es auch ein zentraler Begriff für die Gläubigen, für Juden und für die ersten Christen damals.

Gerecht zu handeln, Gottes Gebote zu erfüllen, um darin im Glauben und Leben eine Gott-gemäße Gerechtigkeit zu leben, ist und bleibt zentraler Bestandteil jüdischen und christlichen Glaubens. Wir Christen sagen vielleicht eher, dass wir ein heiliges oder Gott wohlgefälliges Leben führen sollen. Aber auch unser Leben soll wie das Leben von Juden von Gerechtigkeit geprägt sein.

„Gerechtigkeit erfüllen“ ist demnach ein ganz zentrales Herzstück unseres Predigtabschnittes über Jesus Taufe.

### **Rückblende 1**

Meine erste geschichtliche Rückblende führt mich zur Liturgischen Konferenz der Vereinigten evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands, die sich – sagen wir mal – 1972 in Hannover traf, um die Predigtabschnitte aus der Bibel für die 6 Predigtjahre auszuwählen.

Die Konferenz stellte die Bibeltexte für 6 Predigtjahre zusammen. Seit 1972 wiederholen sich alle 6 Jahre diese Texte.

Für das erste Predigtjahr hat man die Taufe Jesu nach Matthäus an den Anfang des Jahres gestellt. Am ersten Sonntag nach Epiphania, den wir heute feiern, soll darüber gepredigt werden.

Also hat diese Auswahl eine besondere Bedeutung. Die Konferenzteilnehmer haben neben vielen Theologen in Jesu Taufe nach Matthäus einen programmatischen Anfang gesehen.

Der erwachsene Jesus beginnt sein Wirken, indem er sich von dem Bußprediger Johannes taufen lässt. Er begibt sich damit zu denjenigen, die der Vergebung bedürfen, zu denjenigen, die schuldig geworden sind, und übt mit ihnen Solidarität und will ihnen nahe sein.

Dass sich Gerechtigkeit in Jesus erfüllt, zeigt sich hier programmatisch am Anfang und wird seinen weiteren Weg auf seiner Wanderschaft bestimmen und weiter erläutern.

Die Hinwendung zu denen, die in der Gesellschaft nichts gelten, die am Rande stehen, die Zöllner, die Huren, die Fremden. Auch seinen Weg ans Kreuz sehen manche Theologen schon in der Taufe nach Matthäus vorgezeichnet. Mit zwei Verbrechern wird er am Kreuz hängen. Gewaltlos die Liebe zu allen Menschen predigend und dafür letztendlich sterbend.

Demnach hat Gerechtigkeit im biblischen Sinne mit der Hinwendung zu den Armen zu tun, dass ihnen Recht widerfährt. Gerechtigkeit hat nie mit Gewalt zu tun.

## **Rückblende 2: Dietrich Bonhoeffer**

Meine zweite geschichtliche Rückblende führt mich zu dem evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer, der aus dem Gefängnis zur Taufe seines Patenkindes schrieb: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: Im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen.“

Durch die Taufe eingegliedert in die weltweite Kirche, bekommen wir nach Bonhoeffer den Auftrag, „Licht der Welt, Salz der Erde“ zu sein und im Sinne einer Gerechtigkeit für alle Menschen zu wirken.

## **Rückblende 3: Matthäus und seine Zeit**

In meiner dritten Rückblende schaue ich auf den Judenchristen Matthäus, der sein Evangelium für eine junge Gemeinde schreibt, die aus Judenchristen besteht, d.h. aus Juden, die Jesus als ihren Christus anerkannt haben.

Die erste christliche Gemeinde bestand aus Juden und lebte und feierte in Jerusalem. Von ihr hören wir zum Teil in der Apostelgeschichte. Historisch wissen wir aber wenig, wie sie die Katastrophe 70 n.Chr. erlebt und überstanden hat.

70 n. Chr. wurde Jerusalem und der Tempel, das zentrale Heiligtum der Juden und der ersten Christen, von den Römern zerstört. Die jüdische Bevölkerung hatte sich gegen die römische Besatzung erhoben und gegen die Übermacht der Soldaten verloren. Der Tempel und die Eigenstaatlichkeit der Juden wurden zerstört.

Es ist anzunehmen, dass sich die judenchristliche Gemeinde an diesem Aufstand nicht beteiligt hat.

Religiöse und politische Denkweisen waren geprägt von der Apokalypse und der Eschatologie. Also von Vorstellungen einer Endzeit, in der sich das Böse erhebt und Gott das Böse letztendlich bekämpft und ein göttliches Friedensreich errichtet. Dass der verheißene Messias diesen Kampf anführt und zum Siege führt. – Wir kennen solche apokalyptischen Szenarien aus dem neutestamentlichen Buch der Apokalypse des Johannes

Als die Römer Jerusalem belagerten und die Bevölkerung aushungern wollten, ließ sich Rabbi Jochanan ben Zakkai – so erzählt es eine talmudische Geschichte – in einem Sarg aus der belagerten Stadt tragen. Der Rabbi, der die Katastrophe und,

was dies für die Zukunft bedeutet, deutlich vor Augen hatte, ging schnurstracks zu den Römern und bat sie, in dem kleinen Ort Jabne in Judäa ein jüdisches Lehrhaus aufmachen zu dürfen.

In der jüdischen Geschichte ist diese kleine Episode von zentraler Bedeutung. War doch vorher alles zentral auf Jerusalem, auf den Tempel und die Priester ausgerichtet, so hatte Rabbi Jochanan den Grundstein gelegt für ein jüdisches Leben und Gottesdienstleben in Lehrhäusern und Synagogen, das ohne den Tempel auskam und eben auch im Exil bestehen und überleben konnte. Auch dadurch konnte das rabbinische Judentum die Katastrophe von 70 n.Chr. überleben.

In diesen neuen jüdischen Gemeinden wurde die Heilige Schrift des Alten Testaments ausgelegt und nach Gottes Willen gefragt. Wie kann ich als gläubiger Jude den Willen Gottes erfüllen, wie kann ich die Gebote halten, wie kann ich als ein im Glauben Gerechter leben, der doch weiß, dass er auch immer wieder der Vergebung bedarf?

Genau in dieser Zeit hat Matthäus sein Evangelium geschrieben. Es waren wirklich turbulente Zeiten. Politisch, aber auch ideengeschichtlich.

Wie ist denn nun der Sohn Gottes und seine Botschaft zu begreifen?  
 Stellt er das ganz Neue dar, das das Alte außer Kraft setzt?  
 Hat Gott sein jüdisches Volk verlassen und bildet nun die junge Kirche das „Gottesvolk“, das alleinige Gottesvolk?

Matthäus hat darum gerungen und in seinem Evangelium seiner judenchristlichen Gemeinde die Frohe Botschaft vermittelt: Jesus Christus ist der Sohn Gottes, der Gesalbte, der die alttestamentlichen Verheißungen erfüllt hat. Er ist der Messias, der nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe die Menschen überzeugen will. Er ist der Messias, der das Gesetz und die Propheten nicht abschafft, sondern im Gegenteil, der sie erfüllt, und zwar in einem ganz eigenen, besonderen Sinne.

So schreibt Matthäus ja im 5. Kapitel seines Evangeliums: „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer sie aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“ Auch ist es Matthäus, der uns davon berichtet, dass wir Salz der Erde sein sollen, dass wir Licht der Welt sein sollen. Dass wir also gemäß unserem Glauben handeln und Gerechtigkeit üben.

Aus diesem Geist heraus berichtet Matthäus von der Taufe Jesu.

Jesu Antwort, dass die Gerechtigkeit erfüllt werden soll, ist auch hier, bei Matthäus selbst, ganz programmatisch gemeint. Der Messias Jesus ist gekommen, damit die alttestamentlichen Verheißungen erfüllt werden und um das Gesetz zu erfüllen. In ganz besonderer Weise, auch durch Streitgespräche mit Schriftgelehrten und Pharisäern, legt Jesus das Gesetz neu aus.

Wir wissen natürlich, dass die judenchristliche Gemeinde nur ein Teil des frühen Christentums war. Die heidenchristlichen Gemeinden, die der Apostel und Schriftgelehrte Paulus gründete, bestanden aus Menschen aus anderen Völkern, die keine Juden waren. Sie waren viel mehr vom hellenistischen Denken geprägt. Für sie hatten z.B. die jüdischen Reinheitsgebote keine Bedeutung mehr. Dies lässt sich in der Apostelgeschichte und in einzelnen Briefen des Paulus nachlesen.

#### **Rückblende 4: Jesus und seine Zeit**

Meine letzte Rückblende führt mich zum irdischen Jesus selbst. Da werden wir uns allerdings auf unsicheren Boden begeben müssen.

Denn genau wissen wir es nicht, wie Jesus sich selbst verstanden hat. Ob er sich – historisch gesehen – selbst als Messias, als Christus, als Sohn Gottes, als Menschensohn verstanden hat.

Wir haben viele Geschichten der Evangelien, in denen Glaubenszeugen dies aussagen. Und daran halten wir uns ja auch fest, als Jünger Jesu, als heutige Christen.

Ich will jetzt keine Beweise antreten, die gar nicht möglich sind.

Ich möchte auf einen Umstand, auf eine Spannung hinweisen, die uns vielleicht beim heutigen Verstehen weiterhilft.

Gerade auch jüdische Theologen haben darauf hingewiesen, dass in Zeiten von apokalyptischem, eschatologischem Denken, also wenn es um die Endzeit geht und man Gottes Eingreifen gesellschaftlich erwartet, dass gerade in solchen Zeiten bestimmte Regeln und Gesetze außer Kraft gesetzt werden um des Neuen willen.

Stellen Sie sich doch mal die Studentenunruhen Ende der 60er Jahre in Deutschland vor. Die Anfänge davon. Was wurde da nicht alles versucht, um gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen. Die Kommune 1 in Berlin mit ihren Nackedeis – so sage ich mal. Die Sitzblockaden, die doch erst mal unerhört waren. Wenn mich meine Erinnerung nicht trügt, so habe ich als Kind davon erfahren, dass Straßenbahnen in Flensburg blockiert wurden, damit die Preise nicht erhöht werden. Oder warum auch immer. Wenn wir einmal von der RAF und ihrem Terror absehen,

so haben die 60er Jahre gesellschaftlich einiges an positiven Veränderungen gebracht. Das war mit einem anarchischen Handeln verbunden, das gesellschaftliche Ordnung und Gesetz außer Kraft zu setzen versuchte.

Ungefähr so stelle ich mir Jesus Auftreten vor.

Dass er die Liebe Gottes nicht nur gepredigt, sondern sie auch gelebt und demonstriert hat. Indem er mit Frauen sprach und sie ernst nahm, indem er die Menschen, die am Rande standen, herein, in die Mitte der Gemeinschaft, holte. Dass er Menschen heilte und sich nicht darum scherte, ob sie sich erst zu ihren Sünden bekannten.

Jesus stellte eine anarchische Unruhe her. Er glaubte sicher, dass das Reich Gottes nahe herbei sei. Er hat dafür Gefolgsleute, Anhänger, Jünger gefunden. Aber er hat dadurch auch Gegner erhalten, mächtige Gegner, die ihm Einhalt geboten.

Und auch gegenüber diesem Einhalt, gegenüber der Kreuzigung, hat er an der Liebe festgehalten.

### **Erneut die erste Zeit, die Gegenwart: Wir Hörer dieses Wortes**

Liebe Gemeinde,

ich komme langsam zum Schluss meiner Predigt.

Gesetz und Anarchie.

Ordnung und Veränderungen.

Zwischen beiden Begriffen besteht eine Spannung. Eine Spannung, die lebendig hält.

Auch unsere Kirche soll in dieser Spannung leben.

Wie lautet noch mal das Wort des Apostels Paulus für die kommende Woche aus dem Römerbrief: „**Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.**“  
**Paulus erinnert uns daran, dass der Heilige Geist für eine heilige Unruhe sorgen kann.**

Luther hat formuliert, dass die Kirche immer reformiert werden kann und muss.

Luther sagte in der Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche: Allein die Schrift, allein der Glaube, allein die Gnade.

Nach dem Evangelisten Matthäus ist es die Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit, die Jesus erfüllt, ist das Kriterium, nach dem wir uns und unsere Kirche messen sollen.

Inwiefern übe ich als Christ Gerechtigkeit?

Inwiefern übt unsere Landeskirche Gerechtigkeit?

Wo zeigt sich dies in unserem täglichen Leben?

Amen.